

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 40

Artikel: Was man auf dem Kopfe trägt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was man auf dem Kopfe trägt



In trockenen Gebieten Ostafrikas holen die Negerinnen in ganzen Karawanen das Trinkwasser herbei



Frauen aus Bingen tragen Waren zum Markt über die Rheinbrücke

Bei uns ist es nur noch wenig gebräuchlich, größere Lasten auf dem Kopfe zu tragen, aber in den Berggegenden sieht man immer noch Frauen, die mit aller Selbstverständlichkeit oft große Körbe, mit den mannigfaltigsten Dingen angefüllt, nach der Art eines Hutes tragen. Auch in Süddeutschland und Belgien gehören solche Frauen, besonders an den Markttagen, unbedingt in das Stadtbild. Und die Hafenstädte von Frankreich und Spanien kann man sich überhaupt nicht vorstellen ohne die Frauen, die auf ihrem Kopfe die schwersten Fischkörbe mit einer erstaunlichen Sicherheit balancieren.

Unteres Bild: Rückkehr vom Wochenmarkt in Marseille

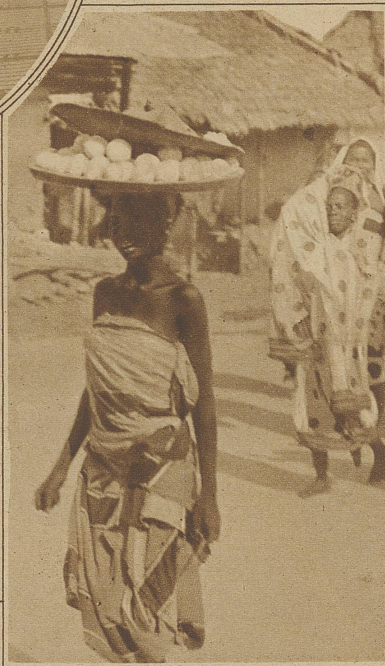


Bild links: Straßensbild aus Zanzibar. Die weißen Kugeln sind kleine Käselaibe



Fischverkäuferinnen aus Lissabon

Bild rechts:
Selbst die schwersten
Lasten werden von afrikanischen
Trägern auf dem Kopf getragen



Aber weit allgemeiner ist diese Gewohnheit bei allen östlichen Völkern eingebürgert. Man bewundert oft die herrlichen Skulpturen, die uns von griechischen Tempeln erhalten sind und die Karyatiden (schöne weibliche Gestalten, die die Funktion der Säulen übernehmend, Trägerinnen des Gebälkes sind) darstellen. Schon aus diesen Darstellungen geht hervor, daß man in dieser Arbeitsleistung nichts Erniedrigendes sah, denn sonst hätte man sie nicht für würdig errichtet, die Tempelfronten zu schmücken. Und so ringt uns auch heute noch die stolze Haltung der Orientalinnen mit ihren prachtvollen Wasserkrügen, mit den duftenden Früchten, ja selbst mit den armseligen Körben auf dem Kopf eine gern eingestandene Bewunderung ab.

Man wird zwar gerne eingestehen, daß der bildhafte Reiz dieser Figuren, die sich so schön in eine Landschaft hineinfügen, erfreulicher und angenehmer ist, als diese Art der Arbeitsleistung für die sie ausführenden eine bequeme. Aber es ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß dadurch die arbeitenden Frauen zu einer weit gesünderen und auch schönern Körperhaltung erzogen werden als jene, die vornübergebeugt schwere Körbe an den Armen schleppen.